

Das Nagelschmiedehandwerk in Gusenburg

Seit wann gibt es Nägel? Das scheint eine Frage zu sein, die nicht ganz einfach zu beantworten ist, wenngleich ein Blick in die Geschichte das Handwerk lehrt, das der eiserne Nagel einige beachtliche Vorgänger gehabt hat. Metallisch gesehen war es der Stift, ein Nagel aus Kupfer, der einmal eine große Rolle spielte. Sie datiert zurück bis in die Zeit des alten Ägyptertums und damit etwa bis zu den Jahren 4000 bis 5000 Jahre vor Christus. Kupfernägel haben die Archäologen an Truhen und anderen Ausgrabungsfunden festgestellt. Das Material braucht nicht erst lange geglüht zu werden, denn Kupfer bearbeitet sich bekanntlich viel leichter als Eisen.

Etwa um 1800 vor Christus begann man dann in Ägypten mit der Eisenverarbeitung im großen Stil, um diese Zeit mag es dann wohl auch die ersten Eisennägel gegeben haben. Sie hatten das Aussehen und die Form unserer heutigen Nägel. Die Berichte aus dem Mittelalter geben uns bereits Anhalte dafür, wie die Nägel aus Eisen hergestellt wurden. Zunächst wurden sie auf dem Wege der Handarbeit, Stück für Stück hergestellt.¹

Wenn wir heute an Eisenindustrie denken, dann fallen uns die großen Industriezentren im benachbarten Saarland und im Ruhrgebiet ein, aber auch hier bei uns im Hochwald gab es einstmals eine blühende Eisenindustrie. Die Voraussetzungen für das Gedeihen einer Eisenindustrie waren im Hochwald tatsächlich gegeben. Hier waren die drei wichtigsten Produktionsfaktoren, die man zum Betrieb einer Eisenindustrie benötigte, genügend vorhanden, nämlich Erz, Wasser und Holz zur Herstellung von Holzkohle. Erz- oder auch Eisensteinlagen fand man bei Bierfeld, Braunshausen, Gusenburg² Königsfeld, Otzenhausen, Schwarzenbach, Sitzerath, und Züsch. Allerdings gab es nirgends zusammenhängende, große Erzlager, sondern nur vereinzelte Gruppen von Erznestern, die mühevoll im Tagebau abgebaut wurden. Wo das Erz vermutet wurde, da grub man mit Hacke und Schaufel. Man fand es meist in Knollenform.

Hüttenwerke und Eisenschmelze gab es in Züsch, Abenteuer, Kastel und auf dem Eberswalder Territorium (Maria Hütte). Sämtliche Hüttenwerke wurden im 30-jährigen Krieg zerstört. Wenn auch unmittelbare Zeugnisse fehlen, so muss doch das Jahr 1635, das Verheerung und Tod über die ganze Gegend brachte, als das vorläufige Ende aller Hochwaldindustrie angesehen werden.

¹ TV Nr. 157 vom 09.Juli1988

² „Der Erztagebau im vorderen Hochwald“ (Hochwälder Hefte zur Heimatgeschichte- Jahrgang 28/2011 Heft 47 S.67) Edgar Schwer, Otzenhausen und Dr. Gerhard Müller
Die Erben Karl Gottbill und später Alexander Christian Carl von Beulewitz erhielten die Konzession über die Erzvorkommen in Gusenburg vom 21.April 1810, sowie vom 01.August 1847

1694 wurden Verhandlungen mit dem Industriellen Wallonen Remacle Joseph Hauzeur³ geführt – ein Unternehmer der maßgeblichen Anteil an dem Wiederaufbau der Hochwälder Eisenindustrie hatte. Zwischen 1697 und 1698 wurden Eisenschmelzen in Züsch, Damflos, Abenteuer, Bierfeld und Nonnweiler wieder instand gesetzt, bzw. neu errichtet und in Betrieb genommen, aber da fehlten auf dem relativ dünn besiedelten Hochwald die Arbeitskräfte. Die vorhandenen Arbeitskräfte waren in der Landwirtschaft tätig und zum anderen fehlte es vor allem an Facharbeitern die für den Betrieb einer Eisenschmelze von Nöten waren. Hauzeur ließ geschulte Hüttenarbeiter aus seiner Heimat kommen. Immer mehr Wallonen - also Facharbeiter - aus dem Hauptort der Ardennen, St. Hubert und den umliegenden Orten kamen in unseren Raum, um hier ihr Geld zu verdienen. Dies bestätigen auch die Eintragungen in das Kirchenbuch zu Züsch, Neuhütten und Damflos⁴. Von diesen geschulten Hüttenarbeiter siedelten sich im Laufe von 150 Jahren etwa 1000 Wallonen im Raum Hermeskeil an, Namen wie Bouillon, Collin, Delveaux (Dellwo), de Temple (Detemple), Dupont, Düpre, Muno, Lorang, Petto, Rosar, Gerard (Schirra), Servene, Sossong und Tilquin, bezeugen noch heute die Abstammung französisch sprechender Wallonen.

Als die großen Eisenschmelzen um die Mitte des 19. Jahrhunderts nach und nach ihren Betrieb einstellten, versuchten sich immer mehr entlassene Hüttenarbeiter als Nagelschmiede zu ernähren. Die nach dem 30-jährigen Krieg wieder zahlreich gewordene Bevölkerung konnte sich nicht mehr allein von der Landwirtschaft ernähren. In den Jahren der Missernten war die Zahl der Auswanderer recht groß. Von 1854 – 1897 verließen 9 Gussenburger mit und 24 ohne Erlaubnis die Heimat, um in der „Neuen Welt“ ihr Glück zu suchen⁵. Das Nagelschmiedehandwerk bot um 1850 neue Arbeitsplätze für etwa 500 Nagelschmieden auf dem Hochwald. Wurden anfangs Huf-, Band-, Schloss-, Schiefer-, und Schiffsnägel hergestellt, so wurden später nur noch Schuh- und Dachnägel angefertigt.

³ Remacle Joseph Hauzeur gilt als Wiederbegründer der Eisenindustrie im Schwarzwälder Hochwald. Er wurde am 08.07.1663 in der dem Patron der Ardennen, dem hl. Remailus, geweihten Hauptkirche von Verviers getauft. Durch den Einfluss seiner Groulardischen Verwandten war er dem Hüttenwesen zugewandt. Die erste Etappe Hauzeurs auf deutschem Boden war 1683 auf einer Eisenhütte in Neunkirchen. Am 26.10.1692 heiratete er in Virton die Tochter eines Hauptmanns, Jeanne Françoise Descombe. Das Paar hatte 12 Kinder. Seine Lebensstationen als Hüttenmeister waren 1692 Berchiwè, 1694 Mathon, 1694-1697 Neunkirchen, ab 1697 ein ständiger Wechsel von Züsch, Abenteuer und Maria Hütte. Hauzeur starb am 18.02.1745 in Abenteuer; er hinterließ seinen 9 lebenden Kindern u.a. die Wohn- und Hüttengebäude auf der Röderbach im Werte von 42 219 Gulden.

⁴ Einwohner von Züsch, Neuhütten, Damflos 1574 bis 1820 (Walter Petto, Saarbrücken 1985)

⁵ Rund um Hermeskeil 2. Jahrgang Nr. 48 vom 26.11.1960

Hermeskeil, Stadt im Hochwald 1970 S.137 Anton Backes, Günther Barthel, Georg Marx

Nachweisung der zum selbstständigen Gewerbebetrieb berechtigten Handwerker der Nagelschmieden in Gusenburg vom Oktober 1853⁶:

Backes	Peter	* 13.07.1829	+ 07.11.1904
Bonertz	Nikolas	* 14.09.1826	+ 11.04.1885
Britz	Adam	* 17.07.1816	+ 18.08.1897
Großmann	Franz	* 18.11.1830	+ 29.06.1896
Knapp	Johann	* 23.04.1832	+ 15.05.1879
Kretsch	Nikolaus	* 04.11.1818	+ 24.03.1869
Trampert	Michael	* 10.11.1825	+ 17.03.1902 ⁷

Bei einer Zählung im Jahre 1856 ⁸ wurden 23 Nagelschmiede gezählt.

Die Gusenburger Nagler hatten eine Sonderstellung. Während der Ernte und zur Feldbestellung ruhte der Blasebalg. Die Nagler waren nämlich auch noch Bauern; man nannte sie daher Bauernnagler. Sie nahmen in der Hauptsache im Winter Aufträge an. Diese Bauernnagler begnügten sich damit, die einfachen Nägel herzustellen ⁹.

Jede Nagelschmiede war ein Familienbetrieb, d.h. Mann, Frau und Kinder; standen von morgens früh bis abends spät in der rauchgeschwärzten Schmiede neben der Esse. Selbst der Hund war mit eingespannt, er musste im Rad laufen und den Blasebalg in Bewegung setzen. Unaufhörlich wurde der dünne, glühende Draht aus der Esse gezogen, mit vier, fünf Hammerschlägen vorne zugespitzt, der Kopf aber erhielt durch einen in einem Gestell sich bewegenden Hammer seine entsprechende Form. Der herabfallende Hammer wurde durch eine Spiralfeder wieder in seine alte Lage gebracht. Ein Tritt auf einen Hebel, und der Nagel sprang zischend in den mit Wasser gefüllten Bottich. Die Esse wurde mit Luft betrieben, die ein Blasebalg aus Leder lieferte. Als Antrieb des Blasebalges diente ein Hund, der in einem ca.1,30 m großen Rad lief, das über ein Gestänge den Blasebalg mit Luft füllte. Wegen der großen Anstrengung wurden sehr oft zwei Hunde gehalten, die im Wechsel im Rad liefen.

Der Handelskammerbericht für den Regierungsbezirk Trier erwähnt 1861, dass etwa 800 Personen in der Hochwaldgegend mit der Anfertigung von geschmiedeten Schuhnägeln beschäftigt gewesen seien. Allein in Gusenburg wurden 36 Betriebe gezählt.

⁶ Ländliche Handwerkerschaft im Hochwald 1853 in „Der Schellemann“ Nr. 27/2014 von Rudolf Müller

⁷ Familienbuch 1 der Pfarrei Gusenburg-Sauscheid 1732 -1900 (von Heribert Scholer-Günter Dellwo)

⁸ Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 1975 S. 304 von Edmund Schömer, Hermeskeil

⁹ Von Nagelschmieden und Bauernnagler (Manuskript von Edmund Schömer, Hermeskeil)

Die wirtschaftliche und soziale Lage der Nagelschmiede verschlechterte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr. Die „Hochwaldzeitung“ vom 23. Juli 1890 berichtete von der schwierigen Notlage, dass bei bestem Fleiß und einer Arbeitszeit von 13 bis 14 Stunden am Tag, gerade mal 1,50 Mark bis 1,80 Mark verdient sei. Mit diesem geringen Lohn ist es unmöglich eine Familie zu ernähren und gewöhnlich noch Schulden abbezahlen. Dass es bei vielem Fleiß oft kaum zum Leben reichte, lag nicht an der handwerklichen Ungeschicklichkeit der Nagler, sondern an der mangelhaften kaufmännischen Erfahrung. Geschäftstüchtige Händler nutzten das aus und erzielten um so höhere Verdienste.

Auf diesen Hilferuf hin forderte Hauptlehrer Ludwig Bach¹⁰ aus Hermeskeil, der damalige Leiter der Raiffeisen- Spar- und Darlehensbank, zur Selbsthilfe durch die Bildung von Nagelschmiedegenossenschaften auf.

Die am 14. Dezember 1890 gegründete Hermeskeiler Genossenschaft umfasst 83 Arbeiter; einschließlich der Gesellen und Lehrlinge aus den Orten Hermeskeil, Gusenburg, Sauscheid¹¹ und Geisfeld.

Am 17. Januar 1891 erfolgte ihre Eintragung ins Genossenschaftsregister. Etwas später, am 02. Mai 1891, entstand der „Nonnweiler Rohstoff- und Magazinverein der Nagelschmiede“ für die Bürgermeisterei Otzenhausen und Wadern.

Kaum bekannt ist die Tatsache, dass neben den beiden großen Genossenschaften eine dritte in Gusenburg existierte, wenn auch nur für fünf Jahre¹².

Im Genossenschaftsregister erfolgte folgende Eintragung:

Rechtsverhältnisse:

Gusenburg-Sauscheider Nagelschmiede Konsum Verein eingetragenen Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Sitz: Gusenburg

Datum des Status: 08.Mai1892

Die Mitglieder des Vorstandes der Genossenschaft sind:

1. Johann Bonertz, Nagelschmied und Ackerer zu Gusenburg Präsident
2. Nicolaus Klauck, Sohn, Nagelschmied und Ackerer dasselbst
3. Mathias Weber, Nagelschmied und Ackerer dasselbst, Schriftführer
4. Johann Barthen, Nagelschmied und Ackerer dasselbst, Hausierer
5. Beisitzer: Michel Lauer, Nicolaus Klauck-Reinert, Matthias Reiter und Michel Ruschel.

Noch im gleichen Jahr kauften sie sich eine Vereinsfahne und wallfahrteten nach Trier.

¹⁰ Rektor Ludwig Bach 1855-1932 -ab 1878 Lehrer in Hermeskeil- RuH. 23/1975

¹¹ Am 30. September 1932 wurde Sauscheid in Grimburg umbenannt.

¹² „Die Nagelschmiede-Industrie im Hochwald“ in Hochwälder Hefte zur Heimatgeschichte Nr. 45/2007 von Helmut Weiler

Die Auflösung der Genossenschaft dokumentiert folgende Eintragung:

„Die Genossenschaft ist auf Beschluss der Generalversammlung vom 24.10.1897 aufgelöst.“ Die Liquidation erfolgte durch den Vorstand.

Warnke, Gerichtsschreiber¹³

Es ist anzunehmen, dass nach Auflösung dieser Genossenschaft die Mitglieder sich der Hermeskeiler Naglergenossenschaft anschlossen.

In einer Berufsstatistik von 1898 sind für Hermeskeil 95 Personen, in Gusenburg und Sauscheid 106, in Sitzerath 124 sowie in Bierfeld 80 Personen als Nagler aufgeführt.¹⁴

Spottlied der Nagelschmiede

Die Nälschmidd sein lauter Lompen, Se soufen vill, se soufen vill,
Se verkäfen ihren Hommer on kloppen met 'm Schdill.¹⁵



1935 Nikolaus Jakobs-Schömer in der Nagelschmiede Peter Britz (Tuschen)¹⁶



1936 Alois Becker, Albert Becker, Rudolf Erschens mit Hund Nelli und Michel Becker (Männi) vor der 1910 errichteten Nagelschmiede „Enderßen“¹⁷
Fotos: Archiv G. Dellwo

¹³ LHAKo, Best. 602 G-Nr. 2208, Blatt 20-22. (Genossenschaftsregister)

¹⁴ „Nagelschmieden im Hochwald“ in RuH. Nr. 14/1991

¹⁵ „Nägel und Nagelschmiede“ Gunter Altenkirch, Jürgen Maurer und Anja Rixecker (Selbstverlag Gunter Altenkirch, 6657 Gersheim-Rubenheim 1989 - und Manuskript Edmund Schömer

¹⁶ Dorf- und Hausname der Familie Britz

¹⁷ Dorf- und Hausname der Familie Becker (heute Brunnenstraße 2)

So vorteilhaft die Genossenschaften für ihre Mitglieder auch waren, sie hatten Gegner, die mächtiger waren: die Zwischenhändler und die Fabriken. Das Nagelschmiedehandwerk ging immer mehr dem Verfall entgegen und die Zahl der Nagelschmieden verringerte sich auf ein Viertel.

Immer mehr Nagelschmiede stellten seit Beginn des 20-Jahrhunderts ihre Arbeit ein und wurden Pendler zu den Gruben und Hüttenwerken des Saarlandes.

Während des ersten Weltkrieges florierte das Geschäft vorübergehend noch einmal. Die Militärbekleidungsämter in Danzig, Posen, Stettin, Breslau, Um, Münster, Koblenz und Pirmasens benötigten große Mengen von Nägeln für die Kommissstiefel.

In der Nachkriegszeit trat dann wieder ein schwerer Rückschlag ein. Während der Hitlerzeit wurde zwar manches zur Besserung versucht, doch der Abstieg war nicht mehr aufzuhalten. Das große Sterben der Nagelschmieden begann. Nach dem zweiten Weltkrieg griffen nur noch wenige Nagler zu Hammer und Nagelstock, um damit Tauschware für fehlende Dinge zu haben. In Gusenburg blies bei Nagler Britz 1950 ein Motorgebläse anstelle des Blasebalgs ein letztes Mal in die Esse. Der letzte Auftrag waren die Dachnägel für die Thommer Kirche.

Ein über 100 Jahre bestehendes Handwerk hatte sein Ende gefunden.

„Vielleicht wird kein Nagelschmied, gewiss aber kein Hund darüber traurig sein.“

Kein Grund für falsche Nostalgie: Die Arbeitsbedingungen waren miserabel.

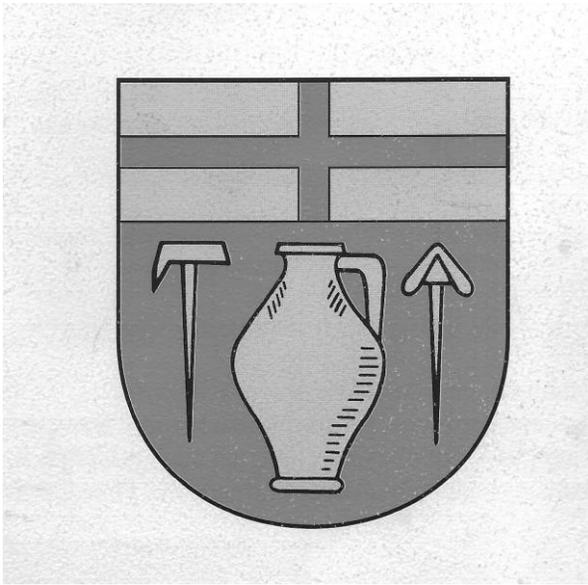
Heute erinnert nur noch eine nachgebaute Nagelschmiede im Hermeskeiler Heimatmuseum an diese vergessene Heimindustrie des Hochwaldes.¹⁸



Der Höhepunkt der 500-Jahr-Feier im September 1967 bildete der historische Festzug mit 20 Wagen, 16 Fußgruppen und 5 Musikkapellen, darunter erinnert auch ein Wagen an die einstige Heimindustrie. Unser Bild zeigt Alois Erschens und Karl Becker als Nagelschmiede und die Helfer: Karl-Heinz Erschens und Werner Knippel. Foto: G. Dellwo

¹⁸ Das Modell der Nagelschmiede wurde gebaut von dem heimischen Zimmermann und Künstler Josef Waschbüsch (*02.04.1921 +14.04.1992) aus Gusenburg.

Viele Schnitzereien aus seiner Werkstatt kann man bestaunen in der Grenderichkapelle, Wegkreuze und vor allem sind es Gegenstände die das Innere unserer Kirche schmücken.



Das provisorisch mitgeführte Ortswappen im Festzug der 500-Jahr-Feier beschäftigte den Gemeinderat in den folgenden Ratssitzungen. Die Gemeindevertretung, unter dem Bürgermeister Jakob Becker¹⁹ hat am 01.09.1968 beschlossen, nebenstehendes Wappen als Gemeindevappen einzuführen.

Das Staatsarchiv Koblenz hat mit Vfg. St. A.Nr. 2/370- Guseburg/zi. am 05.01.1972 das Wappen gutgeheißen. Die beiden Bergschuhnägel erinnern an das einstige Nagelschmiedehandwerk in Guseburg²⁰



Anlässlich des II. Burgfestes des „Fördervereins Burg Grimburg e.V.“ am 5. und 6. September 1987, wurde an dieses alte Handwerk erinnert. Jakob Becker²¹ und Karl Brosius²² am Nagelstock fertigen Nägel wie vor 100 Jahren. Die im Aufbau befindliche Burgruine bot den nostalgischen Rahmen.

Die im Vordergrund des Bildes befindlichen Personen sind: Herbert Arm an der Esse, sein Sohn Michael, Reinhold Dill-Schneider, Karl Brosius und Altbürgermeister Jakob Becker.

¹⁹ Jakob Becker 1912-2005 war Ortsbürgermeister seiner Heimatgemeinde Guseburg von 1964-1979
Zudem leistete er über viele Jahre Vorstandsarbeit beim Förderverein Burg Grimburg

²⁰ RuH. Nr. 15 vom 07.04.1972

²¹ Vgl. Anm. 19

²² Karl Brosius 1929-2009 war Schmied. Er stammte von Grimburg; nach Mandern verheiratet.

Am 01. Adventssonntag 1998 fand der 1. Weihnachtsmarkt in Gusenburg statt. Neben den üblichen Verkaufsständen wurde auch althergebrachtes Handwerk in seiner Ausführung gezeigt. Der „Not der Zeit“ ist es zu verdanken, dass Felix Waschbüsch²³ im Jahre 1937 als 14-jähriger zunächst das Nagelschmiedehandwerk in der Schmiede „Britz“ erlernte. Seit geraumer Zeit übt er diesen Beruf nur noch zu Demonstrationszwecken aus. Trotz seines hohen Alters, war er oft auf dem Roscheiderhof, auf dem Rheinland-Pfalz-Tag und bei den jährlich stattfindenden Schmiedetagen in Bedesbach als Nagelschmied vertreten.



Bei der Eröffnung der Nagelschmiede am 09. Juni 2004 entstand diese Aufnahme

Mit der Einführung der touristischen Attraktion „Schmugglerpfade“²⁴ wurde auch das Nagelschmiedehandwerk zu neuem Leben erweckt.

In einem Nebengebäude des landwirtschaftlichen Anwesens von Inge Nickels, Hauptstr. 52, waren Ortsbürgermeister Heinz Schuh mit einigen Mitarbeitern beschäftigt, Anfang des Jahres 2004 einen vorhandenen Raum in eine Nagelschmiede umzufunktionieren. Die vorhandenen Gerätschaften stammen fast ausschließlich von Felix Waschbüsch.

Am 09. Juni 2004 war es dann soweit, die Nagelschmiede konnte, wenn auch nur zu Schauzwecken, eröffnet werden. Diese „Wiederbelebung“ war nicht zuletzt deswegen so wichtig, weil nicht jeder Ort Originale besitzt, die den heutigen Menschen, das zeigen können, was dieses Handwerk zu leisten im Stande war. Seither bildet dieser Programmpunkt das Ende einer jeden Schmugglertour.

²³ Felix Waschbüsch (*1923 +2014) erlernte zunächst das Nagelschmiedehandwerk, ehe er in den Zimmermannsbetrieb seines Vaters einstieg. 1958 machte er die Meisterprüfung als Zimmermann.

²⁴ Im Rahmen der Tourismusinitiative fand Ende März 1999 die erste Führung auf dem Schmugglerpfad zwischen Gusenburg und Bierfeld statt. Eine Initiative von Oswald Schömer (*1930 +2001)

Nach vielen Jahren des Wartens wurde die Fahrbahn der Hauptstraße in Gusenburg, auf ihrer kompletten Länge von rd. 900 Metern inklusive Gehwege und Straßenbeleuchtung erneuert. Außerdem wurde das Netz der Kanal- und Wasserleitungen modernisiert und zwei Plätze in der Dorfmitte neu gestaltet. Die Hauptstraße war mit Beginn der Arbeiten am 25. September 2007 bis Mitte 2009 für den Autoverkehr teilweise voll gesperrt. Die Kosten für dieses Projekt beliefen sich auf ca. 3 Millionen Euro.



Die „Kunst am Bau“, die auch für Ortskernsanierungen vorgeschrieben ist, manifestiert sich in einem Denkmal von dem Künstler Werner Bitzigeio aus Winterspelt/Eifel. Das sperrige wie graziale Kunstwerk aus massivem Eisen steht für die lange Tradition des Ortes in der Nagelschmiedekunst. Dieses Kunstwerk stellt einige Elemente dieses bis 1950 verbreiteten Handwerks dar. Zu erkennen ist das Laufwerk, in dem ein Hund den Blasebalg trieb, die verschiedenen Nagelarten ranken sich wie ein Gerüst nach oben und auch der typische Nagelamboss wird anschaulich symbolisiert. (Diese Skulptur kostete 15.000 Euro.)

In Memoriam: Felix Waschbüsch (1923-2014)

Am 27. Mai 2014 ist Felix Waschbüsch im Alter von 91 Jahren in Miltenberg gestorben. Er wurde unter großer Anteilnahme am 06. Juni 2014 auf dem Friedhof in Gusenburg beigesetzt.

Nach Eintritt in die Rente widmete er sich seinem Hobby dem Nagelschmiedehandwerk. Zu seinen Handwerksvorführungen wurde Felix Waschbüsch auf dem 2. Burgfest auf der Grimburg angeregt, wo zwei Nagelschmiede ihr Können zeigten. Seit 1987 schürte er sein Eisen wieder. Das Werkzeug dazu wurde neu gemacht, zwei Nagelstöcke hatte er gekauft, die Ende des vergangenen Jahrhunderts auf der Mariahütte gegossen worden sind. Bei vielen Veranstaltungen, vor allem auch auf dem Roscheiderhof und natürlich im Rahmen der Gusenburger Schmugglertouren zeigte er sehr eindrucksvoll das alte Handwerk. Nach dem Tode seiner Frau im August 2011 entschloss er sich in ein Seniorenheim nach Miltenberg/Unterfranken zu ziehen, in die Nähe seines Sohnes Ansgar. Mit dem Ableben von Felix Waschbüsch, enden auch die Schauvorführungen dieses ehrbaren Handwerks. Auch die Zukunft der Schmiede ist ungewiss.